

Vater Alarik gepflanzt worden. Hunderte von rosa Blüten und Knospen saßen auf den peitschenartigen Zweigen.

Nora zog eine Grimasse, die Signe gleich richtig deutete.

»Nicht so gut?«

Sie stellte den Korb mit den abgeschnittenen, verblühten Rosen ab und zog die abgenutzten Gartenhandschuhe aus.

»Willst du reinkommen und ein bisschen reden?« Signe lächelte und öffnete die Gartenpforte. »Ich habe frische Himbeerhöhlen gebacken, sie stehen in der Küche. Bei der Hitze kann man Saft und Kekse gut vertragen.«

Nora zögerte, stellte dann aber das Rad am Zaun ab. Sie wollte lieber noch eine Weile hierbleiben, anstatt nach Hause zu gehen. Ihre Mutter würde sie noch früh genug mit viel zu vielen Fragen löchern.

In der Küche duftete es herrlich. Mehrere Bleche mit frischem Gebäck standen auf der Anrichte. Signe stellte zwei Gläser Saft und einen Teller Kekse auf ein Tablett und ging in den Wintergarten voraus, der zum Wasser und zur Hafeneinfahrt von Sandhamn hinaus lag. Nora folgte ihr und setzte sich in einen der Korbsessel.

»An der Aussicht kann man sich nie sattsehen, was?«

Nora blickte auf den Sund, der sich vor ihr ausbreitete. Das Wasser glitzerte so stark in der Sonne, dass die Felsen und Schären frei darin zu schwimmen schienen. Eine weiße Waxholmfähre war gerade auf dem Weg durch den Sund und tutete, um ihre Ankunft anzukündigen.

»Es ist schön«, murmelte sie.

Tante Signe hielt ihr den Keksteller hin.

»Greif zu. War es wirklich so schlimm?«

Nora steckte sich einen Himbeerkeks in den Mund, ohne zu antworten.

»Ich finde, der neue Pfarrer wirkt richtig nett«, fuhr Signe fort. »Ein bisschen jung vielleicht, aber für euch Konfirmanden gerade richtig. Ein alter Knochen wäre bestimmt nicht so cool gewesen.«

»Er ist okay«, murmelte Nora.

Signe tätschelte ihre Hand.

»Du bist bestimmt nicht die Einzige, die sich unsicher fühlt.«

Das glaubte Nora nun nicht.

Annika und Lisa kannten sich schon, sie waren beide von Eknö. Die aus Sandhamn waren nicht an ihrer Gesellschaft interessiert. Und dieser Thomas von Harö schien ein eingebildeter Schleimer zu sein.

Tante Signe beugte sich vor und strich ihr übers Haar.

»Das wird bestimmt besser, wenn ihr euch erst kennengelernt habt. Am Anfang ist es immer ein bisschen zäh.«

Nora wusste, dass sie sich irrte.

Nora ging in die Diele und nahm ihre Jacke von der Garderobe. Es war noch hell draußen, obwohl es schon fast zehn Uhr abends war. Sie hatte keine Lust, noch länger mit den Eltern vor der Glotze zu hocken. Außerdem war drinnen immer noch die reinste Sauna. Laut Wetterbericht würde sich die Hitze eine Weile halten.

»Wo willst du hin?«, rief ihre Mutter aus dem Wohnzimmer, wo der Fernseher lief. Sie hatten gerade vor Brandgefahr in weiten Teilen des Landes gewarnt.

»Ich geh nur noch ein bisschen spazieren.«

»Mit wem denn?«

Nora hörte die Hoffnung in ihrer Stimme.

»Mit niemandem.«

Bevor noch mehr Fragen kommen konnten, schlüpfte sie aus der Tür. Sie ging hinunter zum Kiosk am Dampfschiffkai, der bald schließen würde. Dort gab es Lakritzpfeifen für eine Krone das Stück, und sie wollte sich drei davon holen, oder vielleicht fünf.

Nach dem Tag heute hatte sie sich das verdient.

Sie erreichte den Hafen. Zu spät bemerkte sie die Gruppe von Jugendlichen, die sich vor dem Kiosk versammelt hatte. Ganz vorn stand Stefan, den Arm um Mias Schulter gelegt. Mia nahm einen Zug aus einer Zigarette, die sie an Stefan weitergab, bevor sie den Rauch langsam zu einem missglückten Rauchring ausblies.

Sollte sie umkehren und zurückgehen?

Sie hatten sie sicher schon entdeckt; es würde bescheuert aussehen, wenn sie jetzt ohne Erklärung in eine andere Richtung ginge. Ihre Gedanken rasten. Wenn sie die Leute ignorierte, würden sie sie für hochnäsiger halten, aber wenn sie hinging und Hallo sagte und keiner zurückgrüßte, würde sie sich wie eine dumme Pute vorkommen.

Sie verstand nicht, was Stefan gegen sie hatte, aber sie wusste, dass er keine Gelegenheit ausließ, etwas Gemeines über sie zu sagen.

Ihre Füße bewegten sich immer langsamer.

Unerwartet wurde sie von Roland gerettet, der aus der anderen Richtung auf sie zukam. Er hatte immer noch seine knielangen Shorts und die dünne dunkelblaue Segeljacke an, aber nicht mehr den weißen Priesterkragen, wie noch vor ein paar Stunden am Strand.

»Hallo, Nora«, grüßte er freundlich, aber viel zu laut. »Na, so allein unterwegs bei dem schönen Abend?«

Nora vergrub die Hände in den Taschen. War es so deutlich, dass sie niemanden hatte?

Unwillkürlich warf sie einen schnellen Blick zum Kiosk und hoffte, dass die da drüben nichts mitbekommen hatten.

»Jaaa«, murmelte sie.

»Ist das nicht ein toller Abend? Und die Hitzewelle, was? Das hat man hier draußen im Schärengarten auch nicht alle Tage. Hast du die ganzen Plakate mit den Brandwarnungen gesehen?«

Roland lächelte breit.

»Du hast ein bisschen verloren auf mich gewirkt, als wir heute diskutiert haben«, sagte er. »Wenn du irgendwas auf dem Herzen hast, kannst du jederzeit zu mir kommen, das weißt du hoffentlich. Dafür sind wir Pfarrer da.«

Nora starrte auf ihre Füße.

Roland schien richtig erfreut zu sein, sie zu sehen, und sie hatte so ein Gefühl, dass er gerne noch eine Weile mit ihr plaudern wollte. Bei dem Gedanken bekam sie schweißnasse Hände. Was sollte sie sagen? Ihr fiel kein einziges Thema ein, das ihn interessieren könnte.

Doch Rolands Lächeln verschwand, er wandte den Blick von ihr ab und richtete die Augen auf irgendetwas hinter ihr.

»Dann bis morgen«, sagte er kurz.

Ohne eine Antwort abzuwarten, ging er mit schnellen Schritten Richtung Vårdshuset.

Nora war für einen Moment verwirrt. Sie drehte sich um und ging in die andere Richtung, weg vom Kiosk. Gerade als sie in die schmale Gasse beim Strindbergsgården einbiegen wollte, hörte sie aufgebrachte Stimmen, die die Stille zerrissen.

Sie schienen aus dem Hafen zu kommen.

»Das geht dich einen Scheißdreck an!«

War das Roland, der da brüllte?

»Reiß dich bloß zusammen, verstanden?«, fuhr der Mann fort. »Sonst wird dir das verdammt leidtun!«

Nora drehte sich um. Sie konnte niemanden in der Nähe entdecken, und sie war sich unsicher, ob das wirklich Roland gewesen war. Aber es war schon komisch, dass er einfach so gegangen war.

Drüben am Dampfschiffkai war der Kiosk jetzt dicht. Stefan und seine Gang waren nirgends zu sehen.

Alles war still.

Thomas schaltete die Nachttischlampe wieder ein, kaum dass seine Mutter die Schlafzimmertür geschlossen hatte. Wieso sie darauf bestand, dass er schon um elf das Licht ausmachen musste, war ihm ein Rätsel, genau wie die Tatsache, dass er zur selben Zeit ins Bett musste wie sein kleiner Bruder, der im Bett gegenüber lag und schon eingeschlafen war. Aber Thomas wusste, dass es keinen Zweck hatte zu protestieren. Es war einfacher, das Licht auszumachen und danach wieder einzuschalten.

Der Unterricht morgen begann um neun, es würde reichen, wenn er eine halbe Stunde vorher von Harö losfuhr. Er war es gewohnt, mit dem kleinen Außenborder zu fahren, und sein Vater traute ihm zu, dass er auf eigene Faust zwischen den Inseln hin- und herfuhr. Das hatte er schon im letzten Sommer machen dürfen.

Er streckte sich nach der Schublade mit den Comics und fischte einen alten Fantomas heraus. Aber seine Gedanken wanderten zurück zum heutigen Tag am Strand. Sie hatten sich bis zum Mittag mit Paulus beschäftigt. Hatten die verschiedenen Fragen durchgearbeitet, die zum Text gehörten.

Das war interessant gewesen, und Thomas hatte es gut gefallen, darüber zu diskutieren. Es war spannend, Roland zuzuhören, der neue Interpretationen vorgeschlagen hatte.

Thomas hatte sich auf den Konfirmandenunterricht gefreut, vor allem, weil es auf Harö nicht viele Jugendliche in seinem Alter gab. Die ganze Zeit nur mit seinem Bruder zusammen zu sein wurde auch irgendwann langweilig.

Aber die Konfirmandengruppe war eine ziemliche Enttäuschung. Er war der Einzige, der von Harö kam, und die Clique aus Sandhamn war seit Langem befreundet. Sie schienen kein Interesse daran zu haben, neue Leute kennenzulernen.

Thomas legte sich auf den Rücken und starrte an die Decke, wo die weiße Farbe an einer Stelle einen langen Riss aufwies.

Die Mädchen von Eknö, Annika und Lisa, schienen ganz in Ordnung zu sein, nur diese Nora war irgendwie komisch. Erst hatte sie kaum mit dem Rest der Gruppe gesprochen und sich aufgeführt, als hätte sie es mit einem Haufen Idioten zu tun. Und dann, als sie miteinander diskutieren sollten, hatte sie sich einfach in den Sand gelegt und sich gesonnt.

Und außerdem war sie ihm vor allen anderen über den Mund gefahren. Als wäre er ein kompletter Idiot.

Thomas hoffte, dass Roland die Gruppen so schnell wie möglich neu zusammenstellte. Er hatte keine Lust, bis zur Konfirmation jeden Tag mit dieser Nora zusammenzuhocken.

Mittwoch

Roland klatschte in die Hände, zum Zeichen, dass es Zeit war, mit der Diskussion zum Ende zu kommen. Die Sonne hatte ganze Arbeit geleistet, er war schon ordentlich rot um die Nase.

»Ich finde, wir machen jetzt Mittagspause«, rief er. »Was meint ihr? Habt ihr schon Hunger?«

Sie saßen am Strand von Fläskberget. Sie hatten ihre Decken unterhalb der grauen Klippe ausgebreitet, die den Strand begrenzte, und den ganzen Vormittag in kleinen Gruppen gearbeitet. Nora hatte mit Micke und Sara Selander zusammengesessen, einer zierlichen Blondin, die in den Pausen die ganze Zeit mit Mia und Stefan herumgackerte. Auch der arme Martin, der jeden Tag mehr Pickel zu haben schien, war der Gruppe zugeteilt worden.

Die Stimmung war nicht mehr ganz so angestrengt wie am Anfang der Woche. Micke war sogar Noras Meinung gewesen, als sie über das Recht, an Gott zu zweifeln, diskutiert hatten.

Aber Nora fiel es schwer, sich zu konzentrieren. Das Einzige, woran sie denken konnte, war, dass Petter neben ihr saß und ihr sein Geruch in die Nase stieg.

Es war immer noch ziemlich wenig los am Strand. Am anderen Ende lagen ein paar Mütter, die sich sonnten und dabei eine Zigarette nach der anderen qualmten. Eine Gruppe Vierjähriger spielte mit bunten Eimerchen und Schippen im Sand.

Hinter ihnen döste Sandhamns Friedhof im Schatten der hohen Kiefern.

»Eine Kleinigkeit zu essen, wär jetzt nicht verkehrt«, sagte Petter und nickte Nora zu. »Das war eine gute Diskussion, finde ich.«

Er klopfte ihr auf die Schulter.

»Du hast eine Menge kluger Ansichten, Nora. Man merkt, dass du ziemlich viel nachdenkst. Macht Spaß, dir zuzuhören.«

Nora wurde ganz heiß, als sein Knie ihres berührte.

»Danke«, murmelte sie und stand auf, um ihr Lunchpaket zu holen, das im Fahrradkorb lag.

Als sie sich dem Wäldchen näherte, merkte sie, dass Stefan ihr folgte, und ihr ging auf, dass ihre Räder nebeneinander unter der alten Erle standen.

Nora blickte über die Schulter zurück, aber Stefan schien in Gedanken versunken zu sein.

Trotzdem hatte sie ein mulmiges Gefühl im Magen.